



## Ein Haus, das umziehen kann

Ein besonderer Typ Fertighaus ist das «Mobile Home». Es ist so ausgelegt, dass man den Standort leicht wechseln könnte. Nur wenige nutzen die Möglichkeit

### Erik Brühlmann

Die Uffer AG in Savognin baut mit Holz - nichts Ungewöhnliches in einer Zeit nachhaltiger Bautätigkeit. Ungewöhnlich ist jedoch, dass von Zeit zu Zeit komplette Häuser die Werkhallen verlassen und auf Sattelaufliegern an ihren Bestimmungsort gefahren werden. Uffer produziert unter anderem Mobilheime, die wie Wohnwagen jederzeit an einen neuen Standort gesetzt werden können, aber weit mehr Komfort bieten als die beliebten rollenden Ferienwohnungen. Sie werden nämlich an alle üblichen Leitungen - Wasser, Abwasser und Strom - angeschlossen und funktionieren damit wie ein normales Haus.



Patric Vincenz von der Uffer AG.

**Option Mobilität**  
«Mobile Homes liegen derzeit im Trend», sagt Patric Vincenz, Mitglied der Geschäftsleitung bei Uffer. «Wir sind gut eingedeckt mit Aufträgen.» Pro Jahr verlassen derzeit um die 15 Mobilheime die Werkhallen in Savognin - Tendenz steigend. «Mobilität ist derzeit in allen Bereichen in, da macht das Wohnen keine Ausnahme», weiss Vincenz.

Dabei gehe es nicht einmal so sehr darum, dass die Kundschaft ihr Haus wirklich jedes Jahr an einer anderen Stelle parkieren wolle. «Aber unsere Kunden möchten die Option dafür haben, wenn sie einmal Lust auf einen Standortwechsel verspüren», so Vincenz. Für

diese Option muss der künftige Mobilheimbesitzer allerdings tief in die Tasche greifen: Das kleinste Haus mit einer Nutzfläche von 39 m<sup>2</sup>, Dreifach-Isolierverglasung, Parkettboden und vorinstallierter Haustechnik kostet inklusive Transport und Aufstellen rund 150 000 Fr. ohne Extras. «Man muss aber sehen, dass man für einen modernen, gut ausgestatteten Camper auch schnell einmal 100 000 Fr. und mehr auf den Tisch legt», relativiert Patric Vincenz den Preis. Das Mobile Home bietet dafür allerdings mehr Komfort. Nach oben ist die Preisskala

dann offen, Grenzen gibt es aber - zum Beispiel bezüglich der Höchstmasse. Die sind wegen der Zufahrten sowie der Strassengesetzgebung beschränkt. Werden diese Grenzen überschritten, wird der Bau in mehrere Module unterteilt und vor Ort zusammengeführt. Dass die Mobilheime der Firma Uffer in aller Regel als Komplettbau ausgeliefert werden, hat praktische Gründe. Vincenz: «So hat der Kunde innerhalb weniger Stunden sein Haus bezugsbereit am Ort seiner Wahl stehen und muss sich nicht mit Baulärm, Baudreck und Bauleuten herumschlagen.»

Die Zeiten sind laut Patric Vincenz vorbei, in denen dieses Angebot nur für kleine Ferienhäuser oder als Camper-Ersatz diente. «Es kommt vor, dass unsere Mobilheime zum Beispiel als Stöckli genutzt werden», sagt er. Das Haus kann dann für eine begrenzte Zeit als kompakte und vollwertige Wohnlösung dienen - und schnell und einfach wieder entfernt werden, wenn es nach einigen Jahren nicht mehr benötigt wird. Aufgrund der Stapelbarkeit sei ihr Modell auch für anderweitige temporäre Nutzung geeignet, etwa als Büro, Schule oder Hotel.

Wichtig zu wissen: Zwar könnte ein so genutztes Mobilheim theoretisch als Fahrmobile betrachtet werden. Denn das Gebäude ist nicht fix mit dem Untergrund verbunden, sondern steht auf Schraubfundamenten. Aufgrund der Grösse der Konstruktion behandeln verschiedene Gemeinden grössere Typen je-

**Allein auf weiter Flur. So stellt man Heim im Idealfall vor.**

doch als Fixbaute. Interessenten sind deshalb gut beraten, sich frühzeitig bei der zuständigen Baubehörde über die örtlichen Bauvorschriften zu erkundigen.

### Millionenfach genutzt

Mobile Homes gehören in den USA längst zum Alltagsbild und zur Wohnkultur. Laut American Housing Survey sollen in den Vereinigten Staaten rund 8,7 Millionen solcher fahrbaren Eigenheime unterwegs sein - wobei «unterwegs» eigentlich falsch ist. Schätzungen zufolge werden nämlich 95% nach ihrer Auslieferung nie wieder bewegt.

Trotzdem scheint diese Form des Wohnens für rund 20 Millionen US-Amerikaner - immerhin 6% der Gesamtbevölkerung - die ideale Lösung zu sein, vor allem aus Kostengründen. Die meisten Mobile Homes enden in einem der unzähligen Trailer-Parks; die monatliche Pacht beträgt dort meist nur wenige hundert Dollar. Kein Wunder, weichen vor allem Senioren und sozial Schwache auf diese Wohnform aus. Für die Betreiber der Trailer-Parks ist dies dennoch ein gutes Geschäft. Dies erklären die Betreiber von Schutzlehngängen, die künftige Trailer-Park-Besitzer in die Geheimnisse des Geschäfts einweihen, so: «Die meisten Bewohner können sich die 5000 \$ nicht leisten, die es kosten würde, ihr Mobile Home zu versetzen. Das hält den Gewinn stabil und macht es einfach, die Pacht zu erhöhen, ohne Pächter zu verlieren.» Der Park wird für sie zu einer Art Falle.

Dennoch: Wären Mobile Homes auf günstigen Standplätzen eine Möglichkeit, ein kommenschwachen Menschen eine angemessene Wohnsituation zu ermöglichen? «Das wäre theoretisch ein Ansatz», sagt Albert Leiser, Direktor des Hauseigentümerverbands von Stadt und Kanton Zürich (HEV), «Die Frage stellt sich in der Schweiz aber nicht. Wir haben ganz einfach zu wenig Stellplätze, als dass man mit so einem Modell sinnvoll etwas bewirken könnte.»

Vielleicht musste man dafür ein Konzept ähnlich einer Schrebergartenkolonie erarbeiten, sinniert der HEV-Direktor, nur dass man statt der üblichen Gartenlaube eben ein Mobilheim hinstellt. «Aber dazu müsste man entweder Umzonnungen vornehmen oder gar eine neue Zone einführen», meint Albert Leiser. «Fat chance», würden die amerikanischen Trailer-Park-Bewohner dazu wohl sagen - keine Chance.

**OH** Pflege- und Adoptivkinder Schweiz

«Lueg doch döt ...»

«s Christschindli!» – Weihnachten aus Kinderaugen sind zauberhaft. Dafür braucht es nicht einmal Lametta oder teure Geschenke. Eines aber bestimmt:

**Geborgenheit.** Sie soll jedes Kind erfahren, auch wenn es nicht bei seinen leiblichen Eltern gross werden oder nur wenig Zeit mit ihnen verbringen kann.

